

Wien, im September 2015

Betrifft: Ehe und Partnerschaft aus christlicher Sicht**Liebe Gemeinde,**

die folgenden Gedanken zum Thema „Ehe und Partnerschaft aus christlicher Sicht“ stellen uns vor eine Herausforderung. Auch wenn wir hoffen, Gottes Gedanken zu diesem Thema wiederzugeben, die Frage bleibt: Werden wir bereit sein zu glauben und vertrauen, dass ihre Befolgung **gut** ist? Wir laden ein, nicht zu zweifeln und sich auch in diesem Bereich bewusst auf Gottes Willen einzulassen: *„Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innewerden, ob diese Lehre von Gott ist ...“* (Joh 7,17).

Zweifellos treten wir damit in Spannung zu unserer Gesellschaft. Diese entfernt sich immer weiter von Gott. Wir Christen werden gewarnt, uns von diesen Entwicklungen mitreißen zu lassen: *„Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug ...“* (Kol 2,8) *„Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr im Innersten von Gott umwandeln. Lasst euch eine neue Gesinnung schenken. Dann könnt ihr erkennen, was Gott von euch will. Ihr wisst dann, was gut und vollkommen ist und was Gott gefällt.“* (Röm 12,2) *„Die rettende Liebe Gottes ... hält uns an zu einem Leben, das ihrer würdig ist. Wir haben uns ... losgesagt von unseren selbstsüchtigen Wünschen, damit wir nun mitten in dieser Welt ein Leben führen in Selbstbeherrschung, in Liebe zu den Menschen und in Ehrfurcht vor Gott. Vor uns liegt ja die ewige Freude...“* (Tit 2,11f)

Unsere Körper sind *„Tempel des Heiligen Geistes“*. Mit ihnen sollen wir Gott verherrlichen, und sie sollen nicht von unseren Lüsten und Leidenschaften bestimmt sein (vgl. 1. Kor 6,19f; Phil 1,20). Aber zu allen Zeiten war es nicht einfach, auf diese Weise gegen den gesellschaftlichen Strom zu schwimmen und eine attraktive Gegenkultur zu leben, in den Worten von Jesus **„in** aber nicht **von** der Welt zu sein“ (Joh 17,14f). Auf der einen Seite gibt es die Gefahr weltfremder Abkapselung, auf der anderen Seite die zu weit gehende Anpassung und Beeinflussung.

Die Sendschreiben der Offenbarung zeigen, dass Gott Gemeinden beurteilt und notfalls auch richtet! Neben „reiner (erster) Liebe“ und „reiner Lehre“ ist ihm ein „reiner Lebensstil“ der Gemeindeglieder besonders wichtig (vgl. Off 2,14+20). Als Gemeinde sind wir ein zusammenhängender Organismus, **ein** Leib. Der Lebensstil des Einzelnen hat Auswirkungen auf alle. Wir haben eine Verantwortung für einander. Darum heute ein Brief an uns alle, wo es um das Thema Partnerschaft und die Gestaltung von Beziehungen geht. Damit wir einander auch in Zukunft helfen können, gute Wege zu gehen.

1. Die Ehe im Blick

Viele Menschen, auch Christen, beginnen heutzutage die Beziehung zu einem Partner nach dem Motto: „Schauen wir mal, was daraus wird...“ Das ist aber nicht besonders verantwortungsvoll.

Es gehört zur Weisheit, die Folgen unseres Handelns zu bedenken und „schon am Anfang das Ende im Sinn zu haben“ (vgl. Ps 90,12). Wenn wir uns nicht *vorher* überlegen, wohin wir auch in unseren Beziehungen wollen, werden wir leicht wo landen, wo wir eigentlich gar nicht hin sollen. Wenn wir also merken, dass wir Beziehungen suchen, aber ohne Ehe als mögliches Ziel, sollten wir unsere Motive kritisch hinterfragen. Will ich den anderen selbstlos lieben und zu seiner Entfaltung beitragen, oder suche ich letztlich nur die Befriedigung eigener Bedürfnisse? Dass ich z.B. nicht alleine sein kann, ich geliebt werden will, Kinder will, das „Abenteuer“ suche usw. Diese Fragen sind natürlich auch für jede Ehe angebracht, aber es erscheint weise, sie schon auch im Vorfeld ehelicher Beziehungen zu stellen.

Und natürlich gehört es umgekehrt zu verantwortungsvollem Handeln *mir selbst gegenüber*, auch beim potentiellen Partner, *seine* Motive und Werte zu prüfen. Will er letztlich nur *seinen* Spaß und Erfüllung oder ist ihm an *meiner* Entfaltung gelegen. Will er insbesondere, dass *meine* Beziehung zu Gott wächst und ist Gott Mittelpunkt *seines* Lebens? Solche Fragen sollten ernsthaft gestellt werden, bevor wir uns auf eine Beziehung einlassen, die zu einer Ehe führen könnte.

2. Enthaltames Leben

Die vielleicht größte Herausforderung für Christen unserer Zeit ist sexuelle Enthaltsamkeit bis zur Trauung. Die Herausforderung ist deshalb größer als früher, weil heute durchschnittlich viel später geheiratet wird und Sexualität in unserer Gesellschaft immer öffentlicher zur Schau gestellt und hemmungsloser ausgelebt wird. Bei Vielen wird es in diesem Bereich nicht sündlos abgehen. Sie werden lernen müssen mit den zerstörerischen Folgen zurechtzukommen und aus der Vergebung zu leben. Dennoch ist daran festzuhalten, dass wir durch Jesus und seine Kraft eine reine Beziehung leben *können*. Nur dann werden wir dauerhaft die Frucht des Geistes erleben können (Gal 5,22: Liebe Freude, Frieden ...).

Die Bibel lässt uns deshalb nicht im Unklaren: Jeder Christ hat die sog. Unzucht (griechisch *porneia*) zu meiden und vor ihr zu fliehen: „*Das ist der Wille Gottes, dass ihr meidet die Unzucht.*“ (1.Thes 4,3) „*Fieht die Unzucht! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, der sündigt am eigenen Leibe.*“ (1.Kor 6,19). Wer das nicht tut, „*wird das Reich Gottes nicht ererben*“ (1.Kor 6,9). Stattdessen soll man mit dem „*Leib nicht der Unzucht, sondern dem Herrn (dienen).*“ (1.Kor 6,13). Jedes Lexikon zeigt auf, dass mit *porneia* die verschiedenen außerehelichen sexuellen Verhaltensweisen gemeint sind.

Ein unzüchtiger Lebensstil ist moralisch gesehen nicht schlimmer als andere Sünden wie Stolz, Habgier, Zorn ..., aber er hat oft tiefere Auswirkungen. Weil nach 1.Kor 6,18 ist er eine „*Sünde am eigenen Leibe*“ und wir werden „*gefangengenommen*“ (1. Kor 6,12). Das hat damit zu tun, dass unser geistliches Leben mit unserem Leib eine unteilbare Einheit bildet. So muss Paulus immer wieder mit aller Dringlichkeit gerade vor der Unzucht warnen, weil sie die ganze Person betrifft. Jeder Christ hat sich daher von Unzucht weg zu bekehren, sich der Unzucht zu enthalten (Apg 15,29) und sich davon „*durch den Namen Jesu reinzuwaschen*“ (1. Kor 6,11).

Das alles bedeutet für uns als Gemeinde den Auftrag, uns gegenseitig in diesen Anliegen zu unterstützen. Es geht nicht darum, dass wir zu „Aufpassern“ werden, aber wir dürfen nicht wegzuschauen, wenn Entwicklungen offenkundig in eine bedenkliche Richtung gehen.

Unser Auftrag der Fürsorge hat zwei Aspekte:

a) Wenn Nichtchristen und suchende Menschen uns mit ihrem speziellen Lebensstil begegnen

Was Gott als unzüchtig ansieht, wird auch in Zukunft für viele Menschen, die uns aufsuchen, als normal und unproblematisch gelten. „Warum sollte Gott etwas dagegen haben, miteinander zu schlafen, wenn man sich doch liebt?“ Man sieht nicht, dass die Sexualität in Gottes Augen so wertvoll und verletzlich ist und auch solch eine Bindungskraft hat, dass sie nur in einer Ehe entfaltet werden soll (vgl. (1.Mose 2,24; 1.Kor 6,16).

All diese Menschen haben uns vollkommen willkommen zu sein, und wir dürfen auch nicht an ihrem Lebensstil Anstoß nehmen. Unser Ziel muss sein, sie auf Jesus hinzuweisen und nicht Moral zu predigen.

Das kann schon zu spannungsvollen Situationen führen. Wenn sie z.B. einen Hauskreis besuchen und ganz automatisch einen Lebensstil vertreten, der eigentlich nicht zu Christen passt. Die gläubigen Teilnehmer des Hauskreises sind dann gefordert, sie anzunehmen, aber auch dafür zu beten, dass sie Jesus erkennen und von Ihm dann überführt werden (Joh 16,8). Da kann es schon auch sein, dass wir zum richtigen Zeitpunkt einmal was in „Wahrheit und Liebe“ (Eph 4,15) zu sagen haben. In all dem werden wir immer wieder eine Spannung zwischen „Gnade gewähren und Wahrheit sprechen“ erleben. Diese Spannung lässt sich nicht auflösen, nur immer besser „verwalten“.

b) Wenn Christen in einen ungeistlichen Lebensstil geraten

Anders ist es für uns als Gemeinde, wenn Geschwister wieder in einen weltlichen Lebensstil verfallen. Das kann auf vielerlei Weisen geschehen. Wir betrachten die Praxis vieler Christen, schon vor der Ehe zusammen zu ziehen. In vielen Fällen werden dafür auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielen. Als junger Mensch hat man noch keine großen Einkünfte, da ist es viel wirtschaftlicher zu zweit zu wohnen. Das Zusammenziehen signalisiert aber immer eines: wir schlafen bereits miteinander. Manchmal wird von solchen Paaren gesagt „wer uns das unterstellt, ist selbst schuld, hat eine schlechte Phantasie usw.“. Aber wir haben eine Verantwortung in unserer Gesellschaft auch mit unserem Lebensstil so zu kommunizieren, dass wir nicht fast zwangsläufig missverstanden werden ...

Die größte Negativwirkung so eines Zusammenlebens für die Gemeinde aber ist die negative Vorbildwirkung. Kinder aus christlichem Elternhaus, Jugendliche, junge Erwachsene suchen nach glaubwürdigen Vorbildern in einem entscheidenden Lebensbereich. Und dann werden sie im Stich gelassen bzw. werden sogar durch ein negatives Vorbild in Versuchung geführt. Paulus spricht hier von echter Schuld, sogar von „Sünde an Christus“, wenn wir durch unser Verhalten andere Christen zu Fall bringen (vgl. 1.Kor 8,9-13).

Als Gemeinde müssen wir unsere jungen Leute klar zur Enthaltensamkeit ermutigen, als der Frucht des Geistes (Gal 5,23). Dazu braucht es biblische Unterweisung, Gebet, Geduld und manchmal auch praktische Vorschläge von Vertrauenspersonen. Für Paare, die bereits zusammenleben, kann manchmal die Lösung sein, baldigst zu heiraten.

Wie wir als Gemeinde unseren Paaren auf diesen Wegen helfen können, betrachten wir im letzten Abschnitt „Ein Auftrag zur Begleitung“.

3. Freundschaften mit Nichtchristen: schnell eine geistliche Gefahr und unweise

Manche Christen sehen in 2. Kor 6,14 eine Art christliches Verbot gegen eine engere Freundschaft (Liebesbeziehung) mit Nichtchristen: „*Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?*“. Hier geht es aber nicht um ein christliches Gesetz gegen solche Beziehungen, sondern um ein allgemeines Prinzip, dass wir uns vor jeder Art der Beziehung fern halten sollen, die zu Kompromissen in unseren christlichen Überzeugungen und in unserer Beziehung zu Gott führen würde. Eine Liebesbeziehung zu einem Nichtchristen bedeutet nicht zwangsläufig, aber doch sehr leicht, dass wir solche Kompromisse eingehen werden. Die besonderen Gefahren sind:

- Die Chancen sind groß, die Beziehung zu einem nichtchristlichen Partner dann auch bis zur Ehe fortzuführen. Wenige werden die Schmerzen und Verletzungen auf sich nehmen, sich von dem Geliebten wegen des Unglaubens wieder zu trennen.
- Dann verpasst man aber das Ziel Gottes für uns Christen, in einer Ehe *gemeinsam* mit dem anderen zur Ehre Gottes zu leben und sich gegenseitig dazu „anzureizen“ (vgl. 1.Kor 7,39 und Heb 10,24).
- Ist man dann verheiratet, wird man, mit einiger Wahrscheinlichkeit, nie das Tiefste und Kostbarste eines Lebens, die Beziehung zu Jesus Christus, teilen können.
- Es besteht die Gefahr, durch den nichtchristlichen Partner selbst im Glauben angegriffen und von Gott oder zumindest von der Gemeinde und einer aktiven Mitarbeit weggebracht zu werden. Ein nichtchristlicher Partner ist einer der häufigsten Gründe, warum ein vormals aktiver Christ von der Gemeinde fern bleibt.
- Natürlich besteht die Möglichkeit, und wir haben es in unserer Mitte erlebt, dass durch Gottes Gnade der nichtchristliche Partner irgendwann doch zu Gott gelangt. Aber das ist eher die Ausnahme. Wenn die Bekehrung zu Gott nicht vor der Ehe erfolgte, dann gibt es keinen automatischen Grund dafür, dass es danach „von selbst geschieht“.
- Nicht zuletzt kann man durch die Wahl eines nichtchristlichen Freundes/Freundin leicht für andere Christen zu einem Stolperstein werden. Wenn sie einem in der Wahl eines nicht gläubigen Partners folgen und dadurch selbst vom Glauben wegkommen.

4. Ein Auftrag zur Begleitung

a) damit Paare gesunde Grenzen bis zur Ehe einhalten

Eine Gemeinde macht es sich zu einfach, die Begleitung ihrer Paare einfach der Leitung zu überlassen. Gibt es einen Anlass, mit Paaren über das Thema „vorehelicher Sex“ zu sprechen, dann ist meist nicht die Leitung für einen 1. Schritt geeignet. Paare brauchen Geschwister, die sich bei ihnen aufgrund der Beziehung das Recht und Vertrauen erworben haben, in Augenhöhe in ihr Leben zu sprechen. Es ist oft hilfreich, wenn Männer mit Männern und Frauen mit Frauen sprechen. Nach Titus 2,3 haben besonders reife Frauen eine Verantwortung für jüngere Frauen.

b) damit „ungleiche Paare“ (einer gläubig, der andere nicht) sich der besonderen Herausforderungen bewusst sind

Durch die Wahl eines nichtchristlichen Partners hat sich der Gläubige in gewissem Sinn für das „schwerere Joch“ entschieden (Apg 15,10). Umso mehr braucht er/sie die liebende, begleitende, beratende und wenn nötig auch ermahrende Begleitung. Und wenn möglich, sollten **beide** über die besonderen Herausforderungen ihrer „gemischten Beziehung“ beraten werden. Auch hier braucht es Geschwister, die bereit sind und aufgrund der Beziehung auch befugt sind, in das Leben dieser Menschen zu sprechen.

Ziele der Begleitung wären:

- Unterstützung, dass auch der nichtchristliche Partner zu Jesus findet
- beide gehen einen Weg der Enthaltensamkeit. Es ist damit zu rechnen, dass hier der gläubige Partner häufig vom anderen bedrängt wird
- dass der gläubige Partner nicht irgendwann von Gott wegdriftet
- wenn möglich wird der gläubige Partner von der Ehe mit einem nicht gläubigen Partner abgehalten
- wenn der gläubige Partner aber auf einer Ehe mit dem nicht gläubigen Partner beharrt, so ist das zu akzeptieren und beide sind dann unterstützend zu begleiten.

So eine seelsorgerliche Begleitung wird nicht einfach sein und verlangt Weisheit, Mut, Geduld und Einfühlungsvermögen. Wieder haben Frauen Frauen und Männer Männern gegenüber eine besondere Verantwortung.

Wenn eine ungleiche Beziehung einer Eheschließung entgegengeht, ist oft die Zeit gekommen, das Paar als Ganzes anzusprechen. Hier wird die Gemeindeleitung gefordert sein, dies auf richtige Weise zu tun. Beiden muss aufgezeigt werden, dass sie ganz unterschiedliche Lebensausrichtungen haben, und was das auf Dauer für die Ehe bedeuten kann.

5. Schluss

All diese Ausführungen standen unter der Rubrik „reines Leben“ mit den beiden Aspekten: sexuelle Reinheit bis zur Trauung und den Herausforderungen an die Gemeinde durch „ungleiche Beziehungen“. In der Praxis kommen beide Aspekte oft vermischt vor. Der erste Aspekt bedeutet klar Sünde, der zweite „nur“ eine unweise Lebensentscheidung. In beiden Fällen sind wir als Gemeinde gefordert, uns liebevoll ins Leben der Betroffenen einzumischen. Wie das geschehen kann, hat der Artikel hoffentlich ein bisschen aufgezeigt.

Dieses „Einmischen“ wird umso besser gelingen, je mehr wir seelsorgerlich und biblisch geschult sind und Einsicht in die Ordnungen Gottes haben. Einsicht z.B. in das Wesen der Liebe (z.B. kein Gefühl, sondern eine Entscheidung sich zu schenken) oder Einsicht in die Stellung und die Rolle von Gefühlen in unserem Leben (dass z.B. unsere Gefühle immer wertneutral und nie Sünde sind, aber meist sehr unvollkommen die Realität abbilden) oder Einsicht in das Wesen von Sünde (dass sich z.B. Sünde meist nicht sündig anfühlt aber zumindest langfristig uns auf einen destruktiven Weg führt).

Nie sollen wir bei aller Begleitung und Seelsorge auf das Gebet vergessen. Wir dürfen immer damit rechnen, dass Gott in den Herzen von uns allen ständig um seine Vorherrschaft wirbt! Wir dürfen darauf auch in den schwierigsten Fällen vertrauen.

Und nicht zuletzt „predigen“ und helfen wir auch besonders effektiv durch Beziehungen, die sich bis zur Trauung enthalten und überhaupt durch das Vorleben von glücklichen, christlichen Ehen.

In der Hoffnung, dass diese Zeilen für unseren gemeinsamen Weg eine Hilfe sind, und sie Gott zur Ehre gereichen, verbleiben wir,

Eure *Gemeindeleitung*

Rainer Ragette, Thomas Neumair, sowie Philipp Riegler und Alexander Assinger

NACHTRAG:

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ 1. Joh 1,8f

Erste Reaktionen auf diesen Brief haben gezeigt, dass er zu Sündenerkenntnis führen kann und zum Bedürfnis, sich darüber auszusprechen und evtl. auch Vergebung zugesprochen zu bekommen.

Ich möchte daher alle Leser, denen es so geht, ermutigen, sich jemandem in diesem Sinn anzuvertrauen.

Personen, die darauf vorbereitet sind angesprochen zu werden, und die dann auch hilfreich reagieren würden sind z.B. Margit & Thomas Neumair, Edith & Alex Lewarth, Rainer Ragette, Philipp Riegler, Alexander Assinger, Jim Hatcher, Susannah Schuhböck, Helga Panzenberger, Herbert Poinstingl.